

Am nächsten Wochenende 22./23. 3. im Mittenza Saal in Muttenz:
"Die letzten Heimposamenter", ein preisgekrönter Farbtonfilm.

Der Titel klingt nach Nostalgie. Ein wenig davon ist wirklich auch darin. Die alten Posamenter erzählen von ihrem Beruf, den sie lieben, sind aber andererseits mit dem, was er bietet, doch wieder unzufrieden. Und der Arbeitgeber tritt auf, um die Dinge aus seiner Sicht darzustellen.

Der Film ist im Auftrag der Regierung des Kantons Baselland in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde gedreht worden. Es sollte ein technischer Film werden. Aber nachdem ein Team von Jungfilmern unter der Regie von Yves Yersin 10 Stunden gereht hatte, zeigte sich, dass der Film viel mehr als nur Technik enthält. Er spricht menschlich an und zeigt die ganze Problematik im Verhältnis zwischen "Meister", d.h. Posamenter in der sauberen Stube mit den grossen Fenstern und dem stubenfüllenden, lärmenden Webstuhl einerseits und dem "Heer", d.h. Unternehmer in seiner Villa andererseits. Diese letzten Posamenter verdienen im Tag zu 10 Arbeitsstunden etwa 10 bis 15 Franken, also einen Stundenlohn von Fr. 1.50. Darum werden sie auch die letzten sein, weil keine jungen Leute zu diesen Bedingungen arbeiten wollen. Und der Unternehmer macht geltend, was heute geschehe, sei Arbeitstherapie; diese Leute könnten nicht leben ohne ihre vertraute Arbeit am Webstuhl.

Die Posamenterei war fast von Anfang an irgendwie ein Politikum. Glaubensflüchtlinge (Hugenotten) kamen kurz vor 1600 nach Basel, wo sie Seidenbänder woben und reich wurden. (Seidenhof, Spiesshof, Bärenfelserhof). Da begann man in Basel ihren Einfluss zu fürchten, und man wies die "Welschen", soweit sie nicht Bürger geworden waren, aus der Stadt. Sie gingen auf die Landschaft und posamenteten dort, durften aber nur mehr als Weber arbeiten, nicht mehr als Unternehmer. Dieses Recht blieben den Städtern vorbehalten. Nur ausnahmsweise durften Nichtbasler auf der Landschaft arbeiten lassen, wie z.B. Ryhiner, Meyer-Rothpletz, Senn.

Ein Mittelpunkt der Posamenterei wurde Reigoldswil, wo 1908 z.B. 318 Stühle liefen, und Herr Walliser aus Reigoldswil, einer der Hauptdarsteller im Film, war schon 1908 dabei. - Während des 30jährigen Krieges liessen sich auch in Muttenz und Münchenstein Posamenter nieder. Der Rat in Basel wies aber alle, die nicht die Niederlassung erworben hatten, wieder weg, so 1642 und 1646. Man fürchtete in Basel ihre Konkurrenz. (hier ev. einfügen *** letzte Seite unten)

Der preisgekrönte Film hatte bei den Oberbaselbietern einen grossen Erfolg. Die Veranstalter wurden vom Besucherstrom richtig "überrollt". Und die Unterbaselbieter? die Städter? Nun eben - manche standen auch in Liestal vor dem ausverkauften Saal und mussten wieder heimkehren. Doch nicht, um zu verzichten! Ein initiativer junger Mann in MuttENZ brachte es fertig, drei Gesellschaften: die Ars Mittenza, die Pro Wartenberg und die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde gemeinsam zur Vorführung des Films im grossen Mittenza Saal in MuttENZ zu gewinnen. Sie bieten ihn nun an, trotzdem er indessen im Fernsehen erschienen ist. Denn Kenner haben versichert, die vielen Weitwinkelaufnahmen des Films werden auf der grossen Leinwand viel besser zur Geltung kommen als auf dem kleinen und dazu noch gekrümmten Fernsehschirm.

Es ist den genannten Gesellschaften auch gelungen, eine kleine Ausstellung von buntem Webgut zu erhalten. Ein Fachmann, der auch im Film auftritt, wird bereit stehen, um technische Dinge zu erklären und Fragen zu beantworten. HB

Vorführungsdaten:

Freitag, 22. März 20.00 Uhr

Samstag, 23. März 15.00 Uhr, 20.00 Uhr

Eintritt:

Erwachsene Fr. 5.--

Lehrlinge, Studenten Fr. 2.--

Schüler Fr. 1.--

**

Die Bedeutung des Posamentens ergibt sich schon aus der Tatsache, dass im auf der Landschaft im Jahr 1754 1238 Stühle, im Jahr 1786 sogar 2268 Stühle liefen, und Dr. L. Freivogel als Historiker schreibt: "Die Bandindustrie ist bei allen Mängeln für das Baselbiet ein wahrer Segen gewesen, da die Landwirtschaft allein nicht alle hätte ernähren können. Die "Herren" und die Arbeiter traten sich näher, und es wurden Bande geknüpft, die nicht einmal die Revolution zu zerreißen vermochte." (Die Landschaft Basel)
Beifügen könnte man vielleicht, dass auf der Landschaft das Posamenten die fremden Dienste ersetzte, die in andern Kantonen einen Teil der Jugend aufnahmen.